

Österreichs Grenzen hinaus bekannte Wiener Professor der Inneren Medizin Karl Fellingner sieht »eine Zeit kommen, in der ein Großteil des Nationaleinkommens für die Altersmedizin benötigt werden wird. Dies könnte zu beträchtlichen psychologischen Schwierigkeiten in der Bevölkerung, unter Umständen zu einer Ablehnung, ja zu einem gewissen Haß auf die alten Menschen führen, die einen Großteil des von den Jüngeren aktiv erarbeiteten Nationaleinkommens verbrauchen. Und es könnte dann eines schönen Tages der Gedanke auftauchen, sich der Alten in irgend einer Weise zu entledigen, wie dies in vielen Kulturkreisen realisiert wurde« (in: *Alter – Altern – Altenapostel*. Österreichische Pastoraltagung 27.–29. Dezember 1972. Hrsg. von W. Zauner und H. Erharter. Wien 1973, 17f.). Der alternde Mensch wird sich deshalb besorgt fragen: Lohnt es sich überhaupt, ein hohes Alter zu erreichen?

Zur Sicherung echter Lebensverlängerung gehört nach Fellingner u. a. »eine bessere Einschaltung des alten Menschen in den Tätigkeitsbereich« bzw. »eine Vermeidung der völligen Abschaltung des alten Menschen von den Tätigkeitsbereichen« (a.a.O. 19).

Der 25. und 27. der dreißig von Monika zu Eltz vorgelegten Briefe über die Kunst des Alterns zeigen u. a., wie ein alter Herr, der innerlich gleichsam eingefroren war (142) und der sozial nicht besonders interessiert schien (184), mehr oder weniger durch Zufall an einem Kinderdorf-Plan Interesse findet (185) und es dann dazu bringt, Pläne zu studieren, sich mit Architekten und Rechtsanwälten zu besprechen, die Gegend im Moos auch bei schlechtem Wetter abzulaufen und sich an Hausbesuchen bei asozialen Familien zu beteiligen.

Zwei sechzigjährige Briefschreiberinnen, Agnes und Therese, führen einen

zu Eltz, Monika: *30 Briefe über die Kunst des Alterns. Ars sacra, München 1970. Format 12×18 cm. 224 S. – Kunstln. mit Schutzumschlag DM 14,80.*

Die wissenschaftliche Behandlung des Alterns und der Altersproblematik, genannt Gerontologie, läßt neue Probleme und neue Aufgaben erkennen. Medizinisch sind Lebensverlängerung und biologische Lebensverbesserung (Implantation eines künstlichen Schrittmachers, Transplantationen von Organen, Gefäßtransplantationen, Behandlung durch künstliche Dialyse, Organersatztherapie) Angebote, auf die sich der Mensch heute einlassen kann. Aber mit diesen realen Möglichkeiten sind auch sehr ernste Probleme verbunden. Der weit über

schriftlichen Dialog über das Altwerden. Agnes, nach deren Überzeugung das Alter das Entscheidende im Leben ist, die Hochschule unseres Daseins, der Herbst, in dem die schönsten Früchte reifen sollen (9), und Therese, ihre Freundin, aus einer Familie, die so recht nach Gottes Herzen gewesen sei (9), pflegen einen Gedankenaustausch darüber, was Alterwerden für einen Sinn hat, von Gott und von den Menschen her gesehen, und wie man es meistern kann (9). Die Verfasserin hat eine große Einfühlungsgabe; ihr wohlformulierter Ausdruck zeigt, wie lebensnah da alles »abgehandelt« wird. Wie köstlich, wenn Agnes von ihrer Gottesliebe plaudert: »Sie (die Gottesliebe) ist da, ich weiß es, und hoffe, daß der Herr es auch zugibt, wozu wäre ich sonst überhaupt auf der Welt, wozu hier? Aber fühlen – im großen ganzen spüre ich viel weniger von ihr als in den ersten Jahren, wo ich manchmal vor Ergriffenheit heiß weinte und der Jubel mich schier fortriß. Heute verharre ich nur still und möglichst treu zu seinen Füßen, ach, oft genug nur schlafend. Was ich dem Herrn an manchem Abend oder auch frühen Morgen vorschlafe – Agnes, Du würdest es nicht glauben! Er läßt mich ruhig schlummern, ich glaube, er lächelt noch darüber. Freilich gibt es auch Stunden, in denen es anders ist, in denen mir eine leise, ferne Ahnung kommt, was Beten dereinst sein wird, und das ist schön. So kann man darauf warten.« (86) Dann auch reflektiertes Staunen: »Wie sonderbar ist doch der Mensch, daß er die Begegnung mit einem Fernstehenden, die Aussprache mit ihm nötig hat, um selbstverständliche Gedanken zu denken!« (133) So wird eine Anzahl schicksalhafter Lebenssituationen mit viel Verständnis besprochen. Man kann darin eine Anleitung zur Einübung in die Kunst des Alterns sehen. Sie sei den hier in Frage

kommenden »Kandidaten« wärmstens empfohlen.

München

Wilhelm Keilbach